

## **Abendgebet am 1. Jahrestag des Überfalls der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023**

Manon Althaus, Kirchengemeinde Neu-Westend, Berlin-Charlottenburg

### **Orgel**

#### **Eröffnung im Wechsel**

Eine: Wir sind zusammen im Namen Gottes, im Namen Jesu Christi, im  
Namen der Heiligen Geistkraft.

EINE: GOTT RUFT UNS INS LEBEN. IN DIE LIEBE. IN DIE  
GEMEINSCHAFT.

Eine: Wo Menschen für andere beten, wo Menschen für Frieden beten

EINE: DA IST GOTT SPÜRBAR.

ALLE: AMEN.

### **Begrüßung**

**Lied: Bleib bei mir, Herr! EG 488, 1 – 3**

#### **Gebet:**

Gott, Hüter Israels,  
warst du da, an dem Morgen des Terrors,  
als so viele Frauen, Männer und Kinder  
der gnadenlosen Gewalt der Hamas zum Opfer fielen  
oder als Geiseln genommen wurden?  
Bist du im Schmerz der Überlebenden,  
die für immer gezeichnet sind an Leib und Seele?  
Bist du bei denen, die seitdem leiden?  
Bei allen Menschen in der Region, die seit dem 7. Oktober leiden?  
Gott, du kennst die Angst vor Vernichtung,  
die seit jenem Tag die jüdische Gemeinschaft wieder umtreibt,  
du siehst auch das verzweifelte Bemühen derer,  
die sich dem wachsenden Hass entgegenstellen.  
Zeig dich als Trösterin der Trauernden,

als Heiler der Verletzten  
und als Schutz der Bedrohten.  
Mach uns zu deinen Verbündeten  
im Kampf gegen Hass und Gewalt  
und bewahre die Hoffnung  
auf das Wunder von Frieden.  
Amen.

*Sylvia Bukowski, ASF-Arbeitshilfe zum Israelsonntag, 2024, bearb. Manon Althaus*

Wir hören zwei Texte: Einen Text der Rabbinerin Jasmin Andriani zum jüdischen Neujahr, das am 3. Oktober war.

Dann hören wir Musik

Und hören dann auf einen zweiten Text der evangelischen Theologin Milena Hasselmann, den sie in Anlehnung an Gedanken zweier Juden geschrieben hat.

Danach einige Minuten Stille

**1.Text: Das jüdische Neujahrsfest und der 7. Oktober** von Rabbinerin Jasmin Andriani

Dieses Jahr feiern wir das jüdische Neujahrsfest, Rosch Haschana, am Abend des 2. Oktobers und in den darauffolgenden Tagen – bzw. wie immer am 1. Tischrej. Es erinnert an die Erschaffung der Welt vor 5785 Jahren. Rosch Haschana ist ein fröhlicher Feiertag, an dem man bei einem Festmahl beisammensitzt, sich gegenseitig und selbst gute Wünsche ausspricht, Apfel in Honig taucht und Granatäpfel isst. Eigentlich. Denn dieses Jahr muss ich meiner Gemeinde als Rabbinerin gegenüberreten, 5 Tage vor dem Jahrestag des Massakers vom 7. Oktober. Die Menschen, die in den Gottesdienst kommen, erwarten, dass ich über die Ereignisse im letzten Oktober spreche. Über HaSchabbat sch'chora, den schwarzen Schabbat, wie er in Israel genannt wird, an dem sich unsere Welt in Dunkelheit hüllte. Was soll ich den Menschen sagen? Wie kann man optimistisch in ein neues Jahr schauen, wenn nicht nur die dramatischen Ereignisse des 7. Oktobers, sondern alles, was bis nun folgte, schwer auf den Betern lastet? Wie können wir ausgelassen feiern, wenn gleichzeitig

Geiseln unter erbärmlichen Umständen festgehalten werden? Wie können wir Apfel in Honig tauchen, wenn die Existenz Israels bedroht ist? Der Wunsch für ein gutes neues Jahr erscheint fast sarkastisch, zumindest scheinheilig, wenn man sieht, wie weit entfernt ein Leben in Frieden für Israel und seine Nachbarn ist. Und als Rabbinerin in einer Synagoge muss man auch darüber nachdenken, wo sich in all diesen schrecklichen Ereignissen G'tt verbirgt.

Da mir Worte dieses Jahr so schwerfallen, möchte ich das Schofar, das Widderhorn, für mich sprechen lassen. Während des G'ttesdienstes am Vormittag, nach der Torahlesung (Genesis/Bereschit 21 und Numeri/Bamidbar 29) und der Prophetenlesung (1 Sam 1-2), bläst man traditionell das Schofar. Dies ist keine ganz einfache Aufgabe und will geübt sein. Verschiedene kurze Töne reihen sich in althergebrachter Weise aneinander. Der letzte ist ein sehr langer Ton, der durch Mark und Bein geht. Dieser Brauch dient zum einen schlicht dazu, allen Menschen das neue Jahr zu verkünden. Aber es ist viel mehr als das: der Schofar-Klang fungiert als spiritueller Weckruf: Es ist Zeit, das persönliche Jahr zu reflektieren, zu überlegen, was gut gelungen ist und was ganz daneben war. Zeit, aufzuwachen und die Dinge zu ändern. Zeit, sich dem Transzendenten zuzuwenden und die Fesseln des Alltags abzuwerfen.

Und ich werde hinzufügen: Zeit, den Schmerz des letzten Jahres zu akzeptieren und mit Hoffnung auf das neue Jahr zu schauen. Ein Weckruf, der uns zu verstehen gibt: die Vergangenheit können wir nicht ändern. Die Zukunft liegt aber in unseren Händen!

Ich wünsche ein friedliches, gesundes und süßes Jahr 5785!

Schana tova umetuka שנה טובה ומתוקה

## **Musik**

### **2. Text: Shiva-Sitzen nach dem 7. Oktober**

Gedanken in Anlehnung an Ofer Waldman und Sascha Marianna Salzmann

Dr. Milena Hasselmann, Pfarrerin der EKBO und Mitarbeiterin am Institut Kirche und Judentum

„Wir haben den Tag des Terrors nicht verlassen. Ich würde gerne Shiva für unsere Toten sitzen, aber dafür ist es noch zu früh. Der 7. Oktober dauert noch an.“

Ein Jahr ist vergangen seit dem 7. Oktober 2023. Noch immer sind 101 Geiseln in Gaza verschleppt, Familien trauern um Getötete und Verschleppte, 80.000 Menschen können nicht in ihre Häuser im Norden Israels zurückkehren, Jüdinnen und Juden weltweit erleben Antisemitismus.

Der 7. Oktober dauert noch an und gleichzeitig hat sich die Welt weitergedreht.

Der 7. Oktober 2023 kann kaum noch ohne den Krieg, den die Gewalt der Hamas ausgelöst hat, und ohne dessen unzählige Opfer gesehen werden.

Ich würde gerne Shiva für unsere Toten sitzen, aber dafür ist es noch zu früh. Die Unmöglichkeit zu trauern beschreiben Sascha Marianna Salzman und Ofer Waldman in ihrer Korrespondenz, die sie nach dem 7. Oktober 2023 beginnen und aus der dieses Zitat stammt. (Salzman/Waldman, Gleichzeit, Suhrkamp Verlag 2024)

Für das Shiva-Sitzen, die 7tägige rituelle Trauerzeit des Judentums, gab es noch keine Möglichkeit. Zu aktuell, zu schrecklich, zu nah sind noch die Bilder. Zu sehr überschlagen sich alle Entwicklungen und verunmöglichen es, mit den Bildern, mit denen alles begann, umzugehen.

Es bleibt kein Raum zum Wahrnehmen, zum Trauern, schon gar nicht zum Be- oder Verarbeiten, kein Raum zu heilen und damit kein Raum, eine Perspektive zu entwickeln. Ein Großteil der Bevölkerung in Israel kann nicht Shiva sitzen, während sie gleichzeitig gegen die Politik der Regierung, für die Freilassung der Geiseln und einen Waffenstillstand demonstriert.

Shiva sitzen ist unmöglich, wenn man nicht weiß, ob man schon Shiva sitzen muss oder noch auf die Rückkehr der Verschleppten hoffen kann.

Shiva sitzen ist unmöglich, wenn man als Jüdin oder Jude weltweit für die Politik der israelischen Regierung verantwortlich gemacht wird, wenn anfängliche Solidarität in pauschale Verurteilung kippt.

Der 7. Oktober 2023 sitzt Israelis und Jüdinnen und Juden bis heute unverarbeitet in den Herzen.

All diesem Raum zu geben, auch und gerade ein Jahr später, auch und gerade in allen Entwicklungen, die dabei nicht aus dem Blick geraten, kann der Beginn dafür sein, dass irgendwann auch Shiva-Sitzen und damit der Prozess der Verarbeitung möglich ist.

STILLE

### **Lied: Gib Frieden, Herr, gib Frieden EG 430**

Wir beten:

Wir beten, klagen und rufen zu Gott:

Wir denken an den Morgen des 7. Oktober,  
als aus dem Freudenfest über die Tora ein Schreckenstag  
für Israels Bevölkerung wurde, der schwarze Schabbat.

Gnadenlos und bestialisch zielte die Hamas  
auf Israels Kinder und Studierende,

Eltern und Großeltern,

auf jüdische, muslimische und christliche Israelis,

auf Beduinen wie afrikanische und asiatische Gastarbeitende.

Häuser, Schutzräume und Grundvertrauen wurden vernichtet.

Trümmer und Verletzungen an so vielen Orten und in so vielen Seelen.

Tod und Schreckensbilder, die Menschen für immer gezeichnet haben.

Zurückgeblieben sind

verwundete Glieder

getrennte Familien

verlorene Heimaten

zerbrochene Seelen.

Gott, wir klagen dir das Unrecht.

Wir klagen dir das Leid und die Toten.

Und bitten dich: Erbarme dich!

Wir denken an den Morgen des 7. Oktober –  
für Juden und Jüdinnen eine klaffende offene Wunde:  
Entrissen seitdem das Vertrauen, dass es auf der Welt  
diesen einen sicheren Ort zum Leben gibt.  
Ruhelos seitdem die Gebete um die Geiseln,  
ob sie noch leben und wann sie endlich nach Hause kommen.  
Drängend seitdem die Sorgen, wo jüdisches Leben in Sicherheit möglich sein  
kann.  
Und immer mehr und immer heftiger seitdem die allgegenwärtige Angst  
vor  
Angriffen, Bedrohungen und Tötlichkeiten.  
Gott, wir klagen dir das Unrecht.  
Wir bitten dich: Sei nahe bei den Menschen, die trauern und vor Sorge  
fast vergehen.  
Und erbarme dich, Gott!

Wir denken an den 7. Oktober und wissen:  
Es liegt auch in unserer Verantwortung,  
dass Juden und Jüdinnen in Deutschland sicher sind.  
Es liegt auch in unserer Verantwortung,  
für den Schutz jüdischen Lebens bei uns einzustehen.  
Es liegt auch an uns, nicht nachzulassen im Hoffen, Beten und Tun.  
Gott, wir bitten dich: Gib uns die Kraft dazu!  
Wandle unsere Lähmung in Tatkraft, die für Solidarität einsteht und  
Mitgefühl zeigt.  
Und erbarme dich, Gott!

Wir denken auch an das, was der Überfall der Hamas am 7. Oktober  
ausgelöst hat:  
einen schrecklichen und unbarmherzigen Krieg im Süden und im Norden  
Israels,  
in Gaza und im Libanon.  
So viele Tränen, Schmerz und Trauer von Menschen, die keinen Krieg  
wollten,  
aber die fürchterlichen Folgen tragen müssen.

So viele Vertriebene und Menschen, die nicht wissen, wohin sie fliehen sollen.

So viele Tote.

So viel Hass und Perspektivlosigkeit.

Ohnmächtig suchen wir nach Möglichkeiten, Beistand zu leisten.

Fragen uns, woher noch Hoffnung kommen soll.

Gott, wir rufen zu dir in unserer Hilflosigkeit.

Und bitten dich:

Sei bei denen, die leiden und bedrückende Angst vor dem Morgen haben.

Lass sie hoffen, lass uns alle hoffen, dass ein besserer Morgen möglich ist.

Und erbarme dich, Gott!

Wir denken an diejenigen in Israel, die sich für Frieden und Verständigung einsetzen.

Die Woche für Woche auf die Straße gehen, nicht müde werden, sich für Verhandlungen mit der Hamas und für die Freilassung der Geiseln einzusetzen

und für Frieden demonstrieren.

Die zermürbt sind von der Situation.

Gott, wir bitten dich: Gib ihnen Kraft, weiter zu machen.

Gott, erbarme dich.

Und wir bitten dich für uns:

Dass wir aushalten, dass zur Zeit keine Lösung des Konflikts und der kriegerischen Auseinandersetzungen in Sicht ist.

Und dass wir aushalten, dass Menschen in diesem Kontext anders denken als wir.

Gott, gib uns Herzensweite,

dass wir den anderen zuhören und nicht vorschnell Urteile fällen.

Gott, erbarme dich!

*Theresa Dittmann / Milena Hasselmann / Manon Althaus*

## **Vater unser**

**Lied: Bewahre uns Gott EG 171**

## **Segen im Wechsel**

Eine: Es segne uns Gott, die Lebendige,

EINE: DAMIT WIR AUF DEM WEG DES FRIEDENS GEHEN.

Eine: Es segne uns Gott, der Ewige,

EINE: DASS WIR DEN VERSUCHUNGEN DES HASSES WIDERSTEHEN.

Eine: Es segne uns Gott, die Gerechte,

EINE: WO IMMER WIR HIMMELSCHREIENDEM UNRECHT BEGEGNEN.

Eine: Der Segen Gottes ruhe auf allem was lebt

EINE: UND VERWANDELE DIESE WELT NACH SEINEM WILLEN. AMEN.

## **Musik**